

Offener Brief: Fortbildungskontrolle der SGIM

Jörg Rohrer

Guten Tag Frau Briner,

Die SGIM nimmt die Fortbildungskontrolle ihrer Mitglieder ernst und hat vor den Sommerferien die entsprechenden Selbstdeklarationen und Stichproben angefordert. Als «Stichprobe» musste ich alle meine besuchten Fortbildungen von 2001–2003 lückenlos belegen, was mir natürlich im geforderten Umfang problemlos möglich war.

Etwas mehr Probleme hatte ich aber beim vorgängigen Studium der nicht anrechenbaren Fortbildungsangebote. So wertet die SGIM explizit Supervisionen und Interventionen nicht als Fortbildung. Das ist für mich schlicht unverständlich! Ich sitze alle 14 Tage während 1,5 Stunden mit internistischen und allgemeinmedizinischen GrundversorgerInnen und SpezialistInnen zusammen, um unter Supervision eines von mir hoch geschätzten und erfahrenen Psychiaters eine schwierige Arzt-PatientInnen-Beziehung besser zu verstehen. Dabei handelt es sich meist um PatientInnen, die wir seit Jahren/Jahrzehnten betreuen und die komplexe medizinische und psychosoziale Schwierigkeiten bieten. Oft werden in solchen Supervisionen Strategien entwickelt, die über Jahre eine weitere Behandlung beeinflussen.

Ärzte und Ärztinnen, die ihr Tun reflektieren, verfallen weniger einem diagnostischen und therapeutischen Aktivismus, sie halten Unsicherheiten und Ängste besser aus, sie sind letztlich in ihrem Verhalten kostensenkend.

Frau Briner, Sie charakterisieren sich auf der Homepage der SGIM sehr sympathisch als «Verfechterin der Inneren und somit ganzheitlichen Medizin». Da sprechen Sie mir aus vollstem Herzen!

Die ganzheitliche Medizin muss aber auch respektiert und honoriert werden, was sie natürlich nicht wird, wenn die Supervision im gleichen Atemzug wie die

Buchhaltung (sic!) als nicht anrechenbar an die SGIM-Fortbildung genannt wird. Wenn die SGIM weiter begründet (alles nachzulesen auf www.sgim.ch), sie sei «nur zuständig für die Fortbildung in Innerer Medizin», dann frage ich mich allen Ernstes, ob unsere ärztliche Kunst bei der Behandlung der Herzinsuffizienz aufhört oder ob wir uns auch noch um die sozialen und psychischen Realitäten kümmern dürfen.

Die SGIM gibt die Antwort gleich selbst in ihrem Fortbildungsprogramm: «Die Inhalte der Fortbildung können alle Gebiete der Inneren Medizin umfassen. (...) Auch Kenntnisse in Grenzgebieten respektive klinischen Nachbargebieten der Inneren Medizin, die für die Ausübung einer umfassenden internistischen Tätigkeit im ambulanten (Grundversorgung) und stationären Bereich notwendig sind, müssen bei der Auswahl der Fortbildung berücksichtigt werden.» Da ist eigentlich alles gesagt.

Mein Antrag an Sie als neue SGIM-Präsidentin ist kurz und klar: Bei der nächsten Fortbildungskontrolle anerkennt die SGIM die von ihren Mitgliedern selbstverantwortlich durchgeführten Supervisionen und Interventionen ohne Einschränkung. So macht die ganzheitliche Medizin noch mehr Spass!

Dr. med. Jörg Rohrer
Facharzt FMH für Innere Medizin
Weissenbühlweg 3
CH-3007 Bern

Replik

Frau Prof. Briner hat mir diese Korrespondenz zur Beantwortung weitergeleitet, weil ich Mitglied der FB-Kommission der SGIM bin und zur Zeit die FB-Kontrolle mitbetreue.

Ich verstehe Ihre Überlegungen vollkommen. Wir müssen uns aber sicher betreffend Semantik einigen.

Hinter den Begriffen Qualitätszirkel/Supervision/Balint-Gruppe stehen verschiedene Konzepte. Allerdings sind alle drei Begriffe nirgendwo einheitlich definiert und werden nach unseren Erkenntnissen auch sehr unterschiedlich interpretiert. Das trifft besonders stark auf die Supervision und die Qualitätszirkel zu.

Es gibt Qualitätszirkel, die sind strukturiert, werden von einem ausgebildeten Kollegen geleitet und folgen gewissen Regeln. Es gibt aber – wie Sie sicher wissen – auch solche, die wohl eher unter «gemütliches Beisammensein» laufen könnten.

Bei der Supervision ist es noch komplexer. Weder die Qualifikation des Supervisors ist geregelt noch die Definition einer Supervision. Das führt dazu, dass das Spektrum dieser Tätigkeit von reinen Gefälligkeits-Supervisionen unter Kollegen bis zu Top-meetings variiert.

Aus diesem Grund hat die SGIM im Fortbildungs-Programm unter Punkt 4.5 diese Frage klar geregelt: Die Fortbildung innerhalb von strukturierten Qualitätszirkeln oder ähnlichen Veranstaltungen wird anerkannt, sofern die übrigen Bedingungen von Kapitel 3 erfüllt sind. Die Programme sollten vorgängig für das kommende Jahr der Fortbildungskommission zur Kenntnis gebracht werden, unter Angabe von Organisatoren, Frequenz, Dauer einer Veranstaltung und – sofern möglich – inhaltlichem Konzept. Klassische Qualitätszirkel und Balint-Gruppen werden also automatisch (!) als nachzuweisende Fortbildung anerkannt. Sobald die Supervision klar definiert wird (was gilt, was nicht?), steht einer Anerkennung als Fortbildung grundsätzlich nichts im Wege. Aber ohne klare Rahmenbedingungen können wir diesen Punkt noch nicht regeln.

Die SGAM hat ein ganz anderes Konzept und damit Fortbildungs-Programm. Alle Fortbildungen, die der Arzt besucht, werden anerkannt, die Fortbildung liegt alleine in der Verantwortung des Arztes.

Wir haben uns für einen anderen Weg entschieden.

Sie könnten uns evtl. sogar helfen, wenn Sie uns das Konzept «Ihrer» Supervision schicken (Ablauf, Qualifikation des Leiters, Inhalte usw.). Auf unserer Website hat es ein Formular zur Beantragung von

Credits. *Jeder* Anbieter kann grundsätzlich Credits beantragen. Formular und Konzept gehen dann an die FB-Kommission und werden beurteilt.

Uns könnte das helfen, das Problem mit der Supervision einzugrenzen, und evtl. könnte Ihrer Supervision auch ein Credit

zugeteilt werden (sofern kein Widerspruch zum FB-Programm besteht).

*Dr. med. Silva Keberle,
Mitglied der FB-Kommission SGIM*

Apropos

Feedbacks von Teilnehmenden zur Tagung «Wie geht es uns heute, Herr Doktor?» (vgl. Seite 948)

Besonders gut hat mir gefallen:

- Sich du zu sagen. Ich habe begonnen zu denken, ich könnte mutiger mit meiner Psychiaterin sprechen (sie ist ja auch ein normaler Mensch).
- Offene Gespräche.
- Gefühl, angehört zu werden.
- Alle auf gleicher Ebene.
- Austausch Patient-Arzt auf gleicher, neutraler Ebene.
- Schwergewicht Diskussion.
- Arbeit in einem kontinuierlichen Team.
- Interaktive Gruppe.
- Angenehmes offenes Gesprächsklima.
- Bedachte Gesprächsführung.
- Die ruhige besonnene Art.
- Die «Arbeit» in Kleingruppen.
- Dass es überhaupt diese Art von Plattform gibt.

An der Tagung gefiel mir nicht:

- Mir fällt nichts ein! Werde versuchen, noch etwas Negatives hervorzufinden!
- Nebengeräusche durch Küche während des Workshops.
- Zuviel Patientinnen – zuwenig Ärzte.
- Schwierigkeit, von eigenem Erleben auf höhere Ebene zu kommen.